

Galerie der ungemalten Bilder

Kunst-Mix zum Jahresende in einer Chemnitzer Weihnachtsschau

Freie Presse, 15.12.05

Es ist eine schöne Ausstellung mit vielen schönen Bildern. Was will man mehr? Kann man von der Kunst Visionen erwarten, wenn die Gesellschaft keine hat? Ja, man kann. Man muss. Von wem denn sonst?

VON MATTHIAS ZWARG

Chemnitz. „Die Waffen der Kunst sind mit Zukunft geladen“, sagt der Schauspieler Alfredo in dem gerade in die Kinos gekommenen spanischen Film „Das Novembermanifest“. Passt zum bevorstehenden Weihnachtsfest, das ja auch auf eine Zukunft gerichtet ist, eine ähnlich unbestimmte. Eine gute Zeit, in die Zukunft zu träumen und zurückzublicken. Das tun auch die Galerien Borssenanger und Grounded in ihrer Jahresendausstellung mit Arbeiten von Künstlern und Freunden der Galerien.

Still, stumm, melancholisch

Zu sehen sind unter anderem Arbeiten von Georg Dick („Giselas Tücher“, edle Holzdrucke auf Leinen), Viviana Guasch (unter anderem eine verrückt-farbenfrohe „Rote Landschaft“), Luc de Troch (das übermalte Foto einer „Villa“, die als Statussymbol unter der roten Farbe zu verschwinden droht – ein Farbenkrieg gegen die Paläste), jüngst gezeigte Streifenbilder von Helena Rossner, ein rührend-rationales Blatt aus dem „Nächtebuch der Erinnerungen“ von Matthias Stein, Jürgen Höritzsch noch einmal mit dem „Winner Of The Last Level“, einer Ironie auf das Recht des Stärkeren, der in diesem Fall ein kräftiger Kötter ist, ein abstrakt-überzeugendes „Flirren“ von Frank Raßbach, Robert Reinholds amerikanisch-tristes Tankstellen-Bild „Repsol“, me-

lancholische Radierungen von Thomas Merkel, ebenso still-nachdenkliche Holzschnitte von Stephanie Marx und stumm-überwältigende Berge, die „Hintre Welt“ von Konrad Henker. Perfekt inszeniert Markos Stephans Foto „What?“, Großstadttristesse einer jungen Frau.

Zu den auffälligen Arbeiten gehören Michio Takeharas abstrakte Siebdrucke und Jan Kummers ironische Alltagskommentare zum „Arzgebirg“, zur „Heimat“ und zu „Hänsel und Gretel“, die Fotoübermalungen von Inge Ueberfeld. Aufregend und frisch wirken die zwanzig Jahre alten Arbeiten von Klaus Hähner-Springmühl.

Ein Lied ohne Missklänge

Es ist eine schöne Ausstellung. In ihrer Vielfalt klingen die Arbeiten wunderbar zusammen, es ist ein Lied ohne Missklänge. Aber das ist auch das eigentlich Erstaunliche. Vielleicht ist es ungerecht, gerade anlässlich dieser Ausstellung zweier der rührigsten und experimentierfreudigsten Galerien der Stadt auf das Kunstjahr in Chemnitz zurück zu blicken. Aber das Sichtbare deutet auch auf das Unsichtbare, die gemalten verweisen auf die ungemalten Bilder – oder die ungezeigten.

Die wildesten der ausgestellten Arbeiten sind die ältesten, die von Klaus Hähner-Springmühl. Er ist der Unfertigste, der in seinen Bildern und in der Zeit am wenigsten Angekommene, der am wenigstens Gealterte, der so wie die große Carlfriedrich-Claus-Retrospektive vielleicht am weitesten in die Zukunft gewiesen hat.

Was fehlt, ist das gänzlich Unerwartete, Unfertig-Wütende, Wild-Suchende, das Hoffnungslos-Traurige, Entsetzt-Fassungslose, das Verwundet-Kranke, es fehlt der verletzte und verletzende Schrei ebenso wie das zutiefst hoffnungslose

Schweigen. Es dominieren die stillen, nachdenklichen, aber irgendwie auch visionslosen Töne – und es ist bezeichnend, dass wir uns darüber auch nur leise wundern.

Die Waffen der Kunst

Um uns herum bricht eine Welt zusammen, viel mehr noch als seinerzeit nach der Wende, die einen Teil der Welt nur wieder zusammengeführt hat auf dem Weg, nicht zum Ende, sondern zum Anfang der Geschichte. Die Welt entsteht globalisiert und radikal neu; um uns herum scheitern Lebensentwürfe gleich reihenweise, werden Biographien aus den Angeln gehoben – und damit korrespondieren offensichtlich die Sehnsucht nach einem festen Punkt, nach geistiger und (geo-)graphischer Heimat, die Besinnung auf gesichertes Terrain, allenfalls noch der einsame Rückzug ins Ungewisse. Aber ein Rückzug ist kein Fort-Schritt. Müssen Künstler nicht ungesichertes Land betreten, ist es nicht an ihnen, das Unerwartete zu tun, vermessenenes Gelände zu verlassen und sogar mit ihren Mitteln zu zerstören? Das Publikum an ihrer Suche (selbst, wenn die in die Irre geht) teilhaben zu lassen, es herauszufordern, aufzuregen – bis hin zur heftigen Ablehnung? Dies redet keineswegs einer plump didaktisch-agitatorischen Kunst das Wort – eher das Gegenteil.

Die Waffen der Kunst sind mit Zukunft geladen – sie können ins Herz treffen. Kann man von der Kunst Visionen erwarten, wenn die Gesellschaft keine hat? Man kann. Man muss. Von wem denn sonst?

SERVICE

Weihnachtsausstellung in den Galerien Grounded und Borssenanger Chemnitz, Limbacher Straße 84. Bis zum 14. Januar 2006. Geöffnet montags bis freitags von 13 bis 18, samstags 15 bis 18 Uhr.